

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

26.2.1859 (No. 50)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 26. Februar.

II. 30.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitungsnummer 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expeditio: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Karlsruhe, 25. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich heute früh nach Bruchsal begeben und sind heute Nachmittag von dort wieder hierher zurückgekehrt.

Die Verbindlichkeit der Verträge, die unterzeichnenden Mächte und der Kaiser Napoleon III.

Der erste Herrscher, welcher inmitten des großen Kampfes aufrecht die Sache der Völker zu der seinigen macht, wird an der Spitze Europa's stehen und Alles wagen können, was er will.
(Memorial von St. Helena.)

Unter obigem Titel (La foi de traités) und mit obigem Motto ist so eben in Paris eine Broschüre erschienen, die kaum weniger Aufmerksamkeit verdient, als die Schrift „Napoleon III. und Italien“. Zwar stellt die „Patrie“ in Abrede, daß sie aus derselben Quelle stamme, wie diese; aber sie will damit nur sagen, der anonyme Verfasser derselben sei nicht Hr. v. Lagueronnière. In der That vernimmt man aus Paris, daß nicht dieser, sondern ein Italiener (Sizilianer) die Schrift verfaßt habe, daß sie aber nichtsdestoweniger wie jene von oben inspirirt worden sei. Wir hätten somit hier einen neuen Ausdruck des jetzt in Frankreich herrschenden Gedankens vor uns, und deshalb beileben wir uns, unsern Lesern einen ausführlichen Auszug aus der Schrift nach der „Köln. Ztg.“ mitzutheilen.

Die Königin Viktoria, heißt es im Anfange, hat gesprochen, der Kaiser Napoleon III. hat auch gesprochen. Welches ist ihr letztes Wort gewesen? Das der Königin: die Verbindlichkeit der Verträge; das des Kaisers: das Recht, die Gerechtigkeit, die Ehre. Wenn Oesterreich eine Stimme hätte, um Versammlungen zu eröffnen, so würde es auch sein letztes Wort gesprochen haben. Dieses würde gewesen sein: „Der Buchstabe der Verträge.“

Bevor der Verfasser zu dem eigentlichen Gegenstande seiner Abhandlung übergeht, will er zuerst einige Ansichten der englischen Staatsmänner berichtigen, welche ihm nicht auf der Höhe der Verträge zu stehen scheinen. Er will frei und offen sprechen, nicht aus Groll wegen der Oppositionen des Augenblicks, sondern weil seine Politik auf einem höhern Standpunkte steht.

Die erste Berichtigung bezieht sich auf die italienische Frage. Diese beschränke sich durchaus nicht auf die Zustände in Mittelitalien; das sei nur eine Seite; die Hauptfrage sei aber die Fremdherrschaft, und in Folge dessen die Kränkung der Regierungen von Rom, Toscana, Neapel u. und des Volkes, die Aufregung in Lombard-Venetien, die Mäckerie, die Leiden, die unerträgliche Lage der sardinischen Staaten. Aus dem Haß des Volkes gegen diese Herrschaft folgen drei Dinge: 1) Oesterreich kann weder die Freiheit in seinen Ländern einführen, noch in dem übrigen Italien dulden. 2) Zur Aufrechthaltung seiner Herrschaft muß Oesterreich zahlreiche Heere halten, Festungen bauen, überall strategische Positionen besetzen; die übrigen Regierungen sind ebenfalls dazu gezwungen, so daß ganz Italien ein Heerlager ist, von Steuern erdrückt wird und verarmt. 3) Die Fremdherrschaft und der hieraus folgende Antagonismus der italienischen Staaten sind Ursache, daß den Bedürfnissen des modernen Fortschritts, den Verkehrsverbindungen, Zollreformen u. nicht Genüge geleistet werden kann, was ein Leides sein würde, wenn die italienischen Länder zu einem Bundesstaate unter dem Vorherrsche des Papstes verbunden würden.

Diese drei Uebelstände hätten die englischen Staatsmänner auch wohl erkannt, aber sie hätten nur die eine, hoffentlich vorübergehende, Schwachheit, das Uebel verbergen zu wollen. Das könne aber eine mächtige Regierung heute nicht mehr; so beherrsche man die Situation nicht, und mit der Presse würden außerdem die Situationen schnell dem Publikum bekannt.

Die zweite Berichtigung betrifft den Ausspruch Lord Derby's, es bestehe zwischen Frankreich und Oesterreich Eifersucht. Für Frankreich, sagt der Verfasser, habe das Wort Eifersucht keinen Sinn mehr in politischer Beziehung. Da man durch den Verkehr, den Austausch groß werde, so können die Eifersüchteleien der früheren Reiche nicht wieder aufstehen. Unter den Völkern verschwinden sie schon durch den Verkehr. Werden die Regierungen den Rückschritt wollen? fragt der Verfasser. Was Oesterreich betrifft, so hat er die besten Hoffnungen, da der Kaiser wie auch der Erzherzog Max das Gute wollen.

Zwischen Frankreich und Oesterreich bestehe keine Eifersucht, sondern Widerstreit in den Prinzipien, den Nothwendigkeiten, welche aus der verschiedenen Stellung der beiden Herrscher hervorgingen. Der eine, der Tradition unterthan, um seine vielklingende Herrschaft und die Konsequenzen bedauerlicher Zusammenhäufungen aufrecht zu erhalten, müsse sich mit allen Mitteln, selbst mit den Waffen, helfen. Der andere, nur der Pflicht unterthan, den Wohlstand seines Landes durch Gegenständigkeit zu entwickeln, auf seine Mission vertrauend, stelle Fragen auf, welche Oesterreich Schrecken machen.

Das wüßten die englischen Staatsmänner Alles sehr gut; aber in Folge der besondern Stellung ihres Landes bekümmern sie

einerseits an der Tradition fest, andererseits an der Pflicht, welche die Ideen und die Zivilisation auferlegen. Für den Augenblick seien sie der ersten zugekehrt; bald würden sie aber mit ihrer gewohnten Weisheit zur Pflicht zurückkehren. Dann würde man in der erhabenen Halle des englischen Parlaments nur noch von Widerstreit der Prinzipien, und nicht von Eifersucht zwischen Oesterreich und Frankreich reden.

Die dritte Berichtigung bezieht sich auf die Napoleonische Politik. Napoleon I. habe seine Brüder zu Königen machen wollen; das sei seine persönliche Politik, sein durch den Sieg erworbenes Recht, seine Vertheidigung, seine Nothwendigkeit gewesen. Es sei zu beklagen, daß die Koalition ihn dazu getrieben habe; noch mehr zu beklagen sei, daß er diese Politik übertrieben habe; Das habe den Sturz des Kaiserreichs und seiner Familie herbeigeführt. Napoleon III. begreife sehr wohl, daß mit einer solchen Politik seine Dynastie in Frankreich nicht Wurzel fassen würde. Napoleon I. habe Frankreich aus dem blutigen Abgrunde von 1793 gezogen; Napoleon III. habe es aus den Wirren der neuen Uebertreibungen von 1848 gezogen. Die Sendung der Bonaparte sei, zu mäßigen, um dadurch die Erfüllung höhern Strebens anzubahnen. Diese Mission zu erfüllen, Das sei die Aufgabe Napoleon III., die Befestigung, das Glück, der Ruhm seiner Familie. Der Friede sei das Bedürfnis der Völker; demnach sei das Kaiserreich der Friede, aber der „lebendige Friede, der Friede, welcher vorwärts schreitet, auf dessen Krone geschrieben steht: Mäßigung, Vorwärtstreben; welcher auf der einen Seite eine Verfassung darbietet, welche befähigt und beruhigt, die Uebertreibungen, den Groll, die Parteien zum Schweigen bringt; auf der andern Seite die feierliche Verpflichtung, ihr breitere Grundlagen zu geben, sobald sein heutiges Werk vollbracht sein wird.“

Den Kaiser Napoleon III. für fähig halten, diese hohe gesellschaftliche Mission auszuführen, und zwar bios aus ehrsüchtigen verwandtschaftlichen Absichten, das heiße seine bisherige Haltung ganz verlernen, und die englischen Staatsmänner würden sicherlich aufhören, dem Publikum mit solchen untergeschobenen Absichten bange zu machen.

Jetzt geht nun die Broschüre zu den im Anfang zitierten Worten der Königin von England und des Kaisers der Franzosen über. Zuerst die Verbindlichkeit der Verträge.

Die Verbindlichkeit sei nicht der Buchstabe; es sei der Geist, die Absicht, das Gewissen. Es wird nun der „wichtigste Akt der Zeit von 1815“ zitiert, nämlich der heilige Allianzvertrag. „Das ist die Verbindlichkeit“, heißt es dann weiter, die Absicht, das Gewissen der Verträge von 1815. „Man muß sie unverletzt aufrecht erhalten.“

Die französische Revolution hatte die Brüderlichkeit der Völker proklamirt; die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichneten, formulirten dieselbe unter der Sanktion der heiligen Schrift.

Es folgen dann noch andere Auszüge aus den Verträgen von 1814 und 1815, und einem Schreiben des Lord Castlereagh an die verbündeten Mächte, wonach es nun weiter heißt:

„Fassen wir zusammen: In den Jahren 1813, 1814, 1815 hatte sich ein Gedanke der Verbündeten bemächtigt: die Nothwendigkeit, nicht den Traditionen, sondern den Prinzipien und der Pflicht, ihnen Genüge zu thun, zu folgen. Dieser Gedanke ist ihre Politik. Ihre Seele wird größer, erhabener. Die verbündeten Herrscher sprechen unaufhörlich, nicht von ihren persönlichen Rechten, sondern vom Universum, von der Welt, von der einzigen Nation, von der einzigen Völkerfamilie. Sie proklamiren die Unverletzlichkeit der Nationen, die Unverletzlichkeit ihres Eigenthums. Danach regeln sie sich; dadurch reizen sie die Völker auf, und suchen auf der andern Seite sich Frankreich freundlich zu stimmen, indem sie ihm seine Unverletzlichkeit sichern. Auf dem Gipfel des Triumphs, für das „heil der Welt“ sorgend, stellen sie als „alleiniges zu Kraft bestehendes Prinzip“ die Brüderlichkeit auf, und machen aus seiner Verwirklichung eine Pflicht für die Völker und für die Regierungen.“

„Das ist die Verbindlichkeit, der Glaube (la foi), woraus die Verträge von 1815 hervorgegangen sind. England hat sie nicht verrathen.“ England habe Italien 1848 unterstützt; aber der Nationalitätsgedanke sei noch nicht reif gewesen; die Revolutionen mischten sich hinein, und die verschiedenen Herrscher verließen seine Sache. Das Wort des Lebens sei gewachsen; der Nationalitätsgedanke trete jetzt rein von allem Anhängsel hervor, und man erkenne jetzt die Nationalitäten nach der Sprache. Dieser Gedanke der Nationalität in der Sprache habe sich ganz Italiens bemächtigt, und vor ihm beugten sich alle Parteien; Italien stehe zuerst auf, weil es die klassischste Sprache habe, und weil die gesellschaftlichen Körper, die Gemeinden, kräftiger, zahlreicher und entwickelter seien, als anderswo. Sie wollten sich einander nähern, aber überall stießen sie auf Zoll, Polizei, oder legislative Hindernisse. Die früheren Antagonismen seien nicht mehr vorhanden; die italienische Nation, welche nach dem von der heiligen Allianz aufgestellten Prinzip eine Nation mit allen andern bilde, sei nicht Eins in ihrem eigenen Lande, und zwar Oesterreichs wegen, welches die übrigen Mächte dominiere, und alle, selbst Piemont, zwingt, Hand an das Eigen-

thum des Volks durch unerschwingliche Steuern zu legen. Der Comte Castlereagh habe 1815 für das „schwache und schuglose“ Italien die Rückertattung der Gemälde u. s. w. verlangt, auf Grund des Prinzips von der Unverletzlichkeit des Eigenthums der Nationen; und 1859 beriefen sich die englischen Staatsmänner auf die Verträge, damit Italien sein Eigenthum nicht zurückerstattet werde.

Das sei, offen gesprochen, ein Vergessen. Ein Prinzip sei überhaupt schnell vergessen, wenn es nur einem eventuellen Umfange entlehnt sei. Aber die Nation, wo es entstanden sei, nämlich Frankreich, vergesse es nicht so leicht, und Frankreich denke jetzt mehr als je daran. Sein Glaube, seine Ehre, seine Mission unter den Nationen seien dabei theilhaftig. Angesichts der italienischen Agitation, der beständigen Furcht vor Revolution verlange es im Interesse eines dauerhaften Friedens, daß man dieses Gewissen, diesen Glauben in Betreff Italiens wenigstens für den Augenblick unverletzt bewahre. Das sei kein Enthusiasmus, sondern Berechnung. Napoleon I. habe es gesagt (folgt das Motto der Schrift mit besonderer Hervorhebung der Worte: und wird Alles wagen können, was er will). Die besondere Mission Frankreichs sei, die Sache der Völker zu der seinigen zu machen. Seine Regierung werde Dies nicht, wie 1815, Andern überlassen. Wollte England sich dabei theilhaben und das Prinzip der Brüderlichkeit mit der heiligen Allianz Frankreichs, Englands, und Sardiniens, und hoffentlich auch Rußlands und Preußens, verwirklichen, so hänge Das nur von ihm ab. Wenn es sich neutral verhalte, so überlasse es Frankreich allein diese Mission, welches dieselbe überall, wo es nöthig sei, durchzuführen werde. Wenn England sich Oesterreich anschließe, so handle es gegen sein Gewissen und gegen die 1815 eingegangenen Verträge.

Nun kommt die Reihe an die Worte des Kaisers: Recht, Gerechtigkeit, Ehre. Das sei schön, erhaben für seine Nation; das sei für sie die Religion, der Friede, der Ruhm, die moralische Eroberung Europa's, das Leben. Dieses habe lange unter der Restauration darnieder gelegen; aber die Strafe sei bald gekommen. Mit Napoleon III. erwache das eigene Leben Frankreichs wieder.

„Wird Frankreich mittelst des Krieges seine Pflicht erfüllen? Man beruhige sich in Frankreich und anderswo, die öffentliche Meinung reist. Frankreich hat seine Grundsätze proklamirt; es sind unter einer andern Form die der heiligen Allianz. Treu diesen Grundsätzen kommt es den Nationen zu Hilfe, bei denen sich das Wort des Lebens so weit entwickelt hat, daß sie seine Verwirklichung verlangen, und deshalb den Frieden Europa's gefährden. Frankreich, mittelst der Ideen, bereitet vor. Wenn diese Ideen ihr Werk vollbracht haben werden, wenn ein antichristlicher Widerstand ihre Verwirklichung hindert, so wird Frankreich mit Napoleon III. sich nicht in der Proklamirung des heiligen Gesetzes durch eine neue heilige Allianz überholen lassen. Es wird immer der erste Soldat des Lebenswortes sein.“

„Wird es das Schwert ziehen? Es könnte es; aber das Prinzip, welches allein zu Kraft bestehen soll, wird es ihm nur im äußersten Falle gestatten. Man wisse es denn: das Schwert im letzten Augenblick. Vorher muß Frankreich durch die Ideen, durch das Wort wirken.“

Frankreich müsse so etwa sechs Monate wirken; wenn dann die Feinde des Rechts ganz isolirt und demoralisirt daständen, und die Verblendung doch noch fortbaure, so werde das Schwert gezogen werden. Aber es werde dann nicht der Krieg sein, sondern ein Stoß und der Fall eines Luftgebildes. Die Lombardie minire Oesterreich, Neapel werde von England und Frankreich unterminirt; so werde Frankreich noch einige Zeit gegen Oesterreich ankämpfen, und dann zuletzt das Schwert ziehen.

Der Verfasser der Broschüre geht jetzt zu der besondern Stellung der einzelnen Mächte über. Oesterreich werden gute Rathschläge ertheilt, und es wird auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche ihm die bunte Zusammenfügung seiner Staaten bereite, wenn es nicht dem Streben und den Wünschen der einzelnen Völker mehr Genugthuung gewähre.

Was Rußland betrifft, so heißt es: „Rußland ist von der Familie der Slaven, auserwählte Race, jung, mit unseren Ideen genährt, fast eben so gut unsere Sprache redend, wie wir.“ Die plötzliche ritterliche Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich sei leicht erklärlich; Uebereinstimmung der Prinzipien, Gleichheit des Ziels, und, ohne es im Angesicht der Welt erklärt zu haben, Unterwerfung unter das Gesetz der heiligen Allianz der Völker und der Regierungen, um den göttlichen Fortschritt der Nationen zu leiten und zu fördern. — Rußland habe noch nicht gesprochen, aber bald werde es sich für Frankreichs Grundsätze erklären.

Preußen sei die Hoffnung Deutschlands; in Berlin liege das Centrum des deutschen Geistes. Preußen stehe aber noch nicht an der Spitze Deutschlands, und wenn letzteres jetzt Italien zu hassen scheine, sogar die Pferdeansuhr nach Italien verbieten wolle, so sei Dies, weil Oesterreich an der Spitze stehe, auf das politische Deutschland drücke, und es zu Widersprüchen mit dem wahren Deutschland hinreife. Das wahre Deutschland liebe Italien, und für Preußen sei es eine herrliche Rolle, die Wahrheit zur Geltung zu bringen; es sei zugleich seine Pflicht und sein Interesse. Preußen sei Dies

dem deutschen Vaterlande schuldig. Jögern hiesse gegen seine Mission verfehlen. Frankreich, welches unter den Völkern die Produkte deutschen Geistes popularisirt habe, könne von Deutschland und Preußen Sympathie erwarten; der Rhein sei eine Grenze; Grenzen würden aber bald ein Anachronismus sein, sobald Brüderlichkeit unter den Nationen herrsche; nur Sprachen bezeichnen die Grenzen.

Ueber Italien wird ein Klagegedicht angestimmt, worin es heißt, die italienischen Fürsten seien bloße Negersklaven Oesterreichs. Namentlich wird das Legtere vom König von Neapel gesagt, der nur deshalb einige Würde behalte, weil er eine Armee von Schweizern habe, und somit Oesterreichs bewaffnete Intervention habe zurückweisen können. Er solle nur seine Freisinnigkeit von 1831 wiederfinden, dann stehe Frankreich hinter ihm, und er habe von Oesterreich Nichts zu fürchten.

Vom Papste sagt der Verfasser: wenn die Revolution Pius IX. nicht überrascht hätte, so wäre der Katholizismus sicherlich, wenn auch nicht die Religion, so doch die Bewunderung und der Führer der ganzen Welt. Das Papstthum hat die christliche Einheit organisiert und Gregor VII. die Souveränität des Geistes, die Herrschaft des Rechtes, die Pazifikation der Völker proklamirt. Die heilige Allianz machte aus dieser Idee ein politisches Prinzip, ihren Glauben an die Zukunft. Sie hat sich aber nicht mehr daran erinnert. Im Jahr 1846 ergriffte der Erbball vor einem Worte der Liebe: Eintracht zwischen Völkern und Fürsten, so lautete die Lehre, welche die Kronen mit neuem Glanze umgab und die Nationen belebte. Der schrille Schrei der Demagogen ersüßte das wohlwollende Wort des Papstthums. Aber seit acht Jahren ist die Ruhe wieder hergestellt, und die Mäßigung sitzt auf dem Thron des Volkes, das seit einem halben Jahrhundert die Revolutionen entsefelt hat. Frankreichs Gottesknecht ist der Soldat Pius IX. in der heiligen Stadt. Frankreich will das Papstthum nicht als Sklaven von Oesterreich erhalten, es will nicht das Unglück Italiens vereinigen, es will dem Papste seine Freiheit sichern. Der Papst kann daher ruhig sein und soll sich bloß an den Eid von 1815 erinnern.

Mit Frankreich und Sardinien schließt der Verfasser. Dies ist das Ende unserer Arbeit, sagt er. Die beiden Namen vereinigen sich wie von selbst unter unserer Feder. Und werden nicht in Wirklichkeit der alte und der neue Arbeiter der Zivilisation, Italien und Frankreich, sich vereinigen? Sardinien und Frankreich sind für den Augenblick nicht bloß die Soldaten Gottes, der Liebe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, sie sind auch deren Märtyrer. Sardinien will seit 1846 die Freiheit daheim und die Befreiung des italienischen Vaterlandes. Daher der Kampf mit Oesterreich, daher die verhältnismäßig starke Armee, und, um diese zu erhalten, Steuern, Anlehen, Leiden.

Der Krieg in der Krim ruft die heldenmüthigen Vorkämpfer des Rechtes in die Schranken. Sardinien muß sie als solche anerkennen lassen, damit es später das Recht fordern dürfe, daß seinen Schmerzen ein Ende gemacht werde.

Heute sind seine Soldaten an den von Oesterreich bedrohten Grenzen, und die Bürger bewachen die Städte. Und warum? weil es das Recht, die Gerechtigkeit, die Ehre, den Frieden für seine Nation verlangt.

Man sagt, Sardinien strebt (ambitionne) den Besitz des lombardisch-venetianischen Königreichs an, Sardinien fordert diesen Besitz. Die Lombardei und Venedig haben mit aller Freundschaft und mit aller Geselligkeit im Jahr 1848 votirt und fast mit Einstimmigkeit erklärt, sie wollten unter dem Speyer von Karl Albert leben. Die Lombardei und Venedig gehören somit nicht Oesterreich, sondern Sardinien; Viktor Emanuel ist ihr Souverän von Rechts wegen.

Frankreich, das mit Sardinien durch das Blut vereinigt ist, welches letzteres auf dem Schlachtfelde vergossen, darf nicht zugeben, daß das Märtyrthum Sardinien's fortdaure.

Und Frankreich, hat es nicht auch ein Märtyrthum zu ertragen? Eine Armee von 500,000 Mann, eine Flotte so groß als die jeder Macht, ein Budget, das im Verhältnis dazu steht, und alles Das, weil Frankreich das bewaffnete Europa gegen sich hat. Europa ist bewaffnet, weil die Regierungen und die Nationalitäten nicht im Einklange sind; bewaffnet, weil die Regierung, welche am wenigsten mit den Nationalitäten im Einklange ist, keine einzige verschont; bewaffnet, weil der Eid von 1815 nicht gehalten wird und man sich nur an den Buchstaben erinnert.

Die feste und veröhnliche Mäßigung hat sich in Frankreich auf den Thron gesetzt, aber haben die Parteien es auch verstanden? Diese Mäßigung hat schon ihre Früchte getragen. Die Armeen sind gesünder, und die Sympathien der Mächte vermehren sich. Nun kommt das Kaiserreich in das zweite Stadium. Die Regierung soll mit den Nationalitäten in Einklange gebracht und dadurch der Friede, die Wohlfahrt der christlichen Familie erzielt werden. Das ist die Zukunft. Italien verlangt zuerst seine Nationalität. Das Kaiserreich hat es verstanden, daß eine neue Aera für dasselbe eingetreten, und es weicht eine neue Politik ein.

Der Geist der französischen Revolution, von Napoleon I., von der heiligen Allianz in 1815, des Papstthums in 1848, der Wiedereinsetzung von Napoleon III. spricht sich schon durch die Intervention zu Gunsten der Nationalitäten, welche ihr Wort erheben, und durch ein Amphibytionat unter den uneinigen Fürsten aus. Dies ist ein Bedürfnis der Epoche. Die Armeen rauben dem Fortschritte Menschen und Geldkapital; man muß also früher oder später zur Entwaffnung kommen. Die Verminderung der Armeen führt die der Steuern herbei, diese den Wohlstand, die Ruhe, die Selbständigkeit, die Freiheit und das Zusammenwirken der Völker. Frankreich darf nicht und will nicht länger der Märtyrer einer bereits anormalen Situation sein. Es hat seinen Gedanken ausgesprochen, es wird an die öffentliche Meinung appelliren, und die öffentliche Meinung wird ihm den Sieg sichern.

Die Arbeit, die Industrie, der Handel, die Spelulanten brauchen den Krieg nicht zu fürchten. Die Politik der Wissenschaft und der Vernunft führt den Krieg nur, wenn die öffent-

liche Meinung den Sieg auf unfehlbare Weise vorbereitet hat. Man muß den italienischen Fürsten — heute die Negersklaven Oesterreichs — Zeit lassen, andern Sinnes zu werden — dem Papste die Zeit, über das Wort nachzudenken, das er der ganzen Welt zurufen hat — England die Zeit, sich an die wahre Verbindlichkeit der Verträge von 1815 zu erinnern — Preußen die Zeit, seine Mission, die Einheit und den Flor des deutschen Vaterlandes wieder aufzunehmen — Rußland die Zeit, von der hohen Aufgabe durchdrungen zu werden, wozu Frankreich es außerhalb seiner Grenzen einladet — Oesterreich die Zeit, seine allmähliche Isolirung zu erkennen. Ist diese Zeit vorüber, dann der Krieg, wenn er nöthig ist, aber alsdann wird er kurz sein und wenig kosten.

Für den Augenblick Vertrauen, selbst Sorglosigkeit, Zusammengehen mit den Ideen, mit dem Glauben an den Triumpf dieser neuen Politik.

Deutschland.

✓ **Bühlthal** (A. Bühl), 23. Febr. Wie in andern Gemeinden unseres Amtsbezirks, so wurde auch hier, und zwar am 16. d. M., zu Ehren unserer Veteranen ein Fest gefeiert, das sich der Theilnahme aller hiesigen Einwohner in hohem Grade erfreute. Völlerschüsse am Vorabend und Morgens, Festzug, Gottesdienst mit der Volkshymne, frugales Mahl im „Rehstod“ und im „Engel“, und schließlich Tanzbelustigung der Jugend waren die Hauptmomente dieses eben so patriotisch schönen als heitern Festes, das den befriedigendsten Verlauf hatte.

± **Petersthal**, 25. Febr. Im Verlauf dieser Woche wurden zwei Festlichkeiten in Petersthal begangen, welche öffentlich bekannt zu werden wohl verdienen. Wir hatten am verfloffenen Montag die seltene Feier einer goldenen Hochzeit, welche nach abgehaltenem Gottesdienste im Gasthause zum Bären stattfand. Man zählte mehr als 500 Gäste. Das Jubelpaar, schlichte, geachtete Thalbewohner, zählte mehr denn 50 Nachkommen an dem Hochzeitsfeste. Am Mittwoch darauf fand die feierliche Ueberreichung der silbernen Zivil-Berdienmedaille an den durch Viederkeit und langjährige treue Dienste ausgezeichneten und in allgemeiner Achtung stehenden vormaligen Beisitzer, spätern Bürgermeister und Unterbehrer, Michael Diether im hiesigen Rathhause statt. Die von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Hr. Diether verliehene Dienstauszeichnung wurde demselben durch seinen letzten Vorgesetzten, Hr. Oberbeamten Rigovert von Aghern, mit einer alle Anwesenden ergreifenden Rede überreicht. Ein heiteres Mittagmahl im Bahnhause schloß die Feier dieses schönen Tages.

△ **Von der Brigach**, 24. Febr. Während man aus verschiedenen Landesgegenden Berichte über das Sinken der Güterpreise liest und an einigen Orten wirklich abnorme Fälle dieser Art vorgekommen sein sollen, findet in hiesiger Gegend gerade der gegentheilige Fall statt. Bei allen Liegenschaftsversteigerungen werden die Anschläge stets überboten, und es zeigt sich allenthalben eine große Kauflust, welche in einer gewissen Wohlhabenheit ihren Grund zu haben scheint, die als eine Folge der außerordentlichen Gewerbsthätigkeit in den letzten paar Jahren angesehen werden kann. Namentlich sind es die Häuser und guten Grundstücke, welche vorzugsweise begehrt sind und theuer bezahlt werden. Aber auch ganze Hofgüter stehen gegenwärtig in hohem Preise, wovon wir hier ein Beispiel anführen wollen. In der Gemeinde Peterzell wurde gestern ein arrendirtes Hofgut der Erbvertheilung wegen zur Versteigerung gebracht. Dieses Hofgut soll an Wald, Acker, Wiesen und Weidfeld einen Flächeninhalt von 280 Morgen, welche Zahl sich jedoch bei näherer Abmessung auf 200 Morgen reduzirte, haben und wurde zu 14,900 fl. angeschlagen. Trotzdem nun, daß auf diesem Hofgut ein Leibgeding von jährlich 200 fl. und das lebenslängliche Wohnungsrecht der Wittve und ihrer acht Kinder lastet, und die Erlössumme vom Todestage des Erblassers (August v. J.) zu verzinsen ist, hat dasselbe bei der gestrigen Versteigerung die Summe von 18,710 fl. erreicht. Dieses Gebot hat ein Privatmann inne, und die konkurrirenden Kaufliebhaber waren zwei Gemeinden und der Forstfiskus. Obervermündschaftliche Genehmigung ist vorbehalten, und man glaubt allgemein, daß noch ein Nachgebot geschehen und eine zweite Versteigerung anberaumt werden wird. Es mag allerdings ein schlagbarer Wald, der auf dem Hofgut steht, bei den gegenwärtig hohen Holzpreisen der vorzügliche Anziehungspunkt sein; aber wenn man bedenkt, welche Lasten auf diesem Gut ruhen, und dieses selbst zum großen Theil aus schlechtem Felde besteht, so muß das Resultat der gestrigen Versteigerung ein sehr günstiges genannt werden und spricht offenbar für den hohen Werth, welchen gegenwärtig die Liegenschaften bei uns haben.

✓ **München**, 23. Febr. (Sch. M.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer nahm Hr. v. Verchenfeld das Wort, um sich über die immer mehr überhand nehmende Pferdeausfuhr nach Frankreich und überhaupt über die gegenwärtige politische Lage zu äußern. Die Kammer könne nicht diplomatisiren, aber ihre Aufgabe sei, die öffentliche Meinung auszusprechen und was zu halten. Und hier müsse er die Ueberzeugung aussprechen: die öffentliche Meinung in Deutschland wird im Fall des Krieges die sechste Großmacht bilden! Wir werden die Last des Krieges schwer empfinden, aber je länger er dauert, je blutiger er wird, desto einiger darnach wird Deutschland nach innen, desto stärker nach außen sein. Es wird diesmal Niemanden einfallen, aus der Bahn auszuweichen, von Rheinbunds-Geländen kann nimmermehr die Rede sein. Es ist möglich, daß Deutschland den Krieg allein führen muß, desto besser, dann wird es auch allein den Frieden schließen, und es wird Dies nicht eher thun, als bis der Mann, von dessen Laune der Friede von Europa abhängt, vollkommen gedemüthigt ist. Ein allgemeines Bravo folgte auf diese patriotischen Worte, und auf Antrag des Hrn. v. Notehan erhob sich die ganze

Kammer, um auszusprechen, daß ihr dieselben aus der Seele gesprochen seien.

✓ **Vom Main**, 23. Febr. (N. Kor.) Die österreichische Zirkularnote vom 5. Febr. hat, sicherm Verlauten nach, bei den Regierungen, an welche sie gerichtet war, nicht nur eine entsprechende diplomatische Bestimmung erhalten, sondern auch schon allseitig thatsächliche Beweise bundesfreundlicher Gesinnung gegeben. Es werden in diesem Betreff in gut unterrichteten Kreisen die bestimmtesten und beruhigendsten Versicherungen gegeben. — Aus verlässiger Quelle wird die Mittheilung gemacht, daß das russische Kabinet nunmehr offen sich für Aufrechterhaltung der Verträge, auf welcher die Besitzstände in Europa beruhen, ausgesprochen habe. (Näheres abzuwarten.)

✓ **Frankfurt**, 24. Febr. Bei Erledigung des Budgets erklärte die Gesetzgebende Versammlung auf Friedleben's Antrag einstimmig: daß sie im Hinblick auf die drohende Lage der internationalen Verhältnisse bereit sei, jedes Opfer zu bringen, welches die Unabhängigkeit und Würde des deutschen Vaterlandes, die Unverletzlichkeit seines Gebiets und die Einheit und Freiheit der Nation erfordere.

✓ **Hannover**, 24. Febr. (Z. Dep. d. Sch. M.) Die Zweite Kammer hat heute einstimmig beschlossen, die Regierung wolle beim Bundestage Beschlüsse erwirken, die durch Einmüthigkeit und kräftige Vollziehung geeignet sind, die drohende Kriegsgefahr abzuwenden, nöthigenfalls aber einen Angriff auf Oesterreich oder Deutschland mit vereinter Bundesmacht zurückzuweisen.

✓ **Hamburg**, 23. Febr. (Hess. Bl.) Die Antwort des Senats auf das Gesuch um Einführung der Neuenverfassung sucht weitläufig zu motiviren, der Senat könne dieselbe nicht einführen, weil die bestehende Verfassung auf Grundrechten beruhe. Eine Repräsentativverfassung sei unthunlich, indem die erbgeerbene Bürgerchaft ihr persönliches Stimmrecht nicht aufgeben würde.

✓ **Berlin**, 23. Febr. Dem Vernehmen nach bereitet man in Abgeordnetenkreisen eine Interpellation an das Ministerium vor, welche sich auf das Verbot der Zirkulation des fremden Papiergeldes in Preußen bezieht. — Der preussische Gesandte Hr. v. Werther hat am 19. d. St. Petersburg verlassen und wird in den nächsten Tagen hier eintreffen, um sich demnächst auf seinen neuen Posten nach Wien zu begeben. Der Gesandte Graf v. d. Goltz scheidet in diesen Tagen direkt von Wien nach Konstantinopel über. Der Gesandte am Bundestage, Wirkl. Geh. Rath v. Ulfedom, begibt sich in diesen Tagen auf seinen Posten nach Frankfurt. — Hr. v. Savigny's achtzigstes Geburtsfest bildete am 21. d. eine eben so seltene Familien- wie allgemeine Feier. — Die Entscheidung des Disziplinarhofes gegen diejenigen Eisenbahn-Postoffizianten, welche sich von Wasserlein zur Herausgabe des Geldbriefkastels bewegen ließen, ist erfolgt. Der Eisenbahn-Post-Vorstand, sowie einige dabei betheiligte Postbeamten erhielten einen Verweis, und den beiden erpeditrenden Postbeamten ist eine Geldstrafe von 50 Thalern auferlegt.

✓ **Berlin**, 24. Febr. Ueber die Reise Lord Cowley's nach Wien waren hier schon gestern Abend Gerüchte verbreitet. Der Vertreter Englands am französischen Hofe geht nach der österreichischen Hauptstadt, um dort für die Ausgleichung des italienischen Zerwürfnisses thätig zu sein und insbesondere näher formulirte Vermittlungsvorschläge des britischen Kabinetts zu überbringen. In hiesigen politischen Kreisen will man behaupten, diese Vorschläge seien im Wesentlichen dahin gerichtet, Oesterreich den ungestörten Besitz alles Defens zu gewährleisten, was in Italien ihm durch die Verträge von 1815 zu Theil geworden, wenn das kaiserliche Kabinet sich dazu verstehen wolle, auf alles Dasjenige zu verzichten, was außerhalb des österreichischen Territorialbesizes seitdem durch Sondereverträge in Italien von ihm begründet und verabredet worden. Namentlich soll die Verzichtleistung auf jedes österreichische Besatzungsrecht in andern italienischen Gebietstheilen beantragt werden. Bei Erfüllung dieser Bedingung will auch Frankreich seine Truppen aus dem Kirchenstaat zurückziehen. In Bezug auf den geeigneten Zeitpunkt für die thatsächliche Räumung der fremden Gebiete soll eine nähere Verständigung vorbehalten bleiben. Wir geben diese Andeutungen, wie sie uns zugekommen sind, ohne eine Bürgschaft für ihre volle Glaubwürdigkeit übernehmen zu können. Daß sie wenigstens theilweise richtig sein mögen, scheint daraus hervorzugehen, daß England schon seit Jahren auch den vertragsmäßig geregelten Einmischungen Oesterreichs in die Angelegenheiten Mittelitaliens wenig hold gewesen ist und neuerdings insbesondere das österreichische Okkupationsrecht wiederholt für einen Uebelstand erklärt hat. Auch Preußen ist, wie schon erwähnt, der Meinung, daß in dieser Hinsicht eine Aenderung sehr wünschenswerth bleibe, damit auf der apenninischen Halbinsel normale Zustände wieder Platz greifen können. — Seit einigen Tagen befindet sich der frühere Vertreter Preußens am kurhessischen Hofe, Graf v. Schulenburg-Premern, in Berlin. Derselbe kommt aus Italien, wo er sich länger als ein Jahr aufgehalten hat. Es ist noch immer die Rede davon, Graf Schulenburg werde an Stelle des Hrn. v. Thiele den beiseitigen Gesandtschaftsposten beim römischen Stuhl übernehmen. Es sollen überhaupt mehrfache Personalveränderungen in der Vertretung Preußens an den italienischen Höfen zu erwarten stehen. Doch ist eine Entscheidung darüber noch nicht getroffen. — Der von mehreren Mitgliedern des Herrenhauses eingebrachte Antrag auf Gewährung einer Steuerbonifikation für den zur Ausfuhr gelangenden inländischen Spiritus und Rübenzucker wird vom Handelsministerium nicht bekämpft. Von Seiten des Finanzministeriums sollen aber Bedenken gegen dessen Annahme geltend gemacht worden sein. Auch der frühere Finanzminister war bekanntlich solchen Steuerübergütungen nicht sehr günstig gestimmt. — Der diesseitige Gesandte am k. sächsischen Hofe, Legationsrath v. Savigny, ist heute früh auf seinen Posten nach

Dresden abgereist. Heute Abend wird der zum Ministerpräsidenten für Hamburg ernannte Baron v. Richthofen sich nach der Hansestadt begeben, um seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Morgen reist der Oberhofmarschall Graf v. Keller zu unserm Königl. Majestät nach Rom ab.

Dresden, 24. Febr. (L. D. v. A. 3.) Eine Wiener Korrespondenz des hiesigen „Journals“ meldet als friedliches Anzeichen, daß Bourqueney als französischer Vorkämpfer dochhin zurückkehrt. Das Blatt widerspricht der Nachricht, daß Walewski seine Entlassung angeboten; er werde, friedestrebend, auf seinem Posten verbleiben.

Wien, 22. Febr. (L. 3.) Positiv ist jetzt so viel bekannt, daß Oesterreich die Erklärung abgegeben hat, mit Frankreich wegen Aufhebung der militärischen Okkupation in Mittelitalien in Unterhandlung zu treten; ferner, daß die Bedingungen, unter denen Oesterreich diese Verhandlungen eröffnen will, in Paris nicht für zulässig befunden worden sind. Diese Bedingungen sind Räumung von Bologna und Ancona von Seiten Oesterreichs, und Räumung Roms und Civita-Vecchia's von Seiten der Franzosen, dagegen Verbleiben der österreichischen Besatzungen in Ferrara, Piacenza und Comacchio. Der Hauptdifferenzpunkt zwischen Oesterreich und Frankreich ist übrigens folgender: Erstes erklärt sich im Interesse des europäischen Friedens bereit, die Legationen zu räumen, vorausgesetzt, daß auch die Franzosen den Kirchenstaat verlassen, hält es aber (und Dies ist allem Anschein nach der Hauptpunkt) mit der Ehre des Kaiserstaates für nicht vereinbar, daß auch nur einer jener Verträge alterirt würde, in Folge deren Oesterreich in den einzelnen italienischen Staaten ein Besatzungsrecht genießt. Dies ist der Punkt, an dem ein Scheitern der Verhandlungen zu befürchten steht; denn wenn auch Frankreich vorerst nicht die Aufhebung, sondern nur die Revision dieser Verträge fordert, so weiß man doch, daß in diesem Falle „Revision“ mit „Aufhebung“ ziemlich gleichbedeutend ist, und daß Oesterreich keine Forderung zugestehen kann, welche das unabhängige Staaten zugehörige Recht in Frage stellen würde, gegenseitige Uebereinkommen zu treffen.

Schweiz.

Genf, 22. Febr. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Man theilte mir gestern mit, daß in Grenoble ein Korps von 80,000 Mann konzentriert werden soll, und daß bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen seien. Grenoble ist etwa 5 Stunden von der savoyischen Grenze entfernt und liegt bekanntlich an der Straße über Albertville nach dem St. Bernhard.

Das Schloß zu Annecy (Savoyen), das als Kaserne dient, und das Militärhospital sind völlig ausgeräumt; nur noch die 4 nackten Wände stehen da. Die Bevölkerung schütelt dazu bedenklich den Kopf.

Italien.

Genua, 20. Febr. Aus Sarzana wird gemeldet, estensische Dragoner hätten einen gewissen Andreani, sardinischen Unterthan, auf sardinischem Gebiete verhaftet. Den Anlaß dazu soll geboten haben, daß Fähnchen, welche die Fußsteige bezeichnen, die vom estensischen zum sardinischen Gebiete hinüberführen, abgerissen wurden. Andreani sollte von der zusammengewürdeten Bevölkerung befreit werden; Dies wurde verhindert. Als er jedoch der Behörde zu Carrara vorgeführt wurde, erfolgte seine Entlassung ohne Anstand, und dieser von den piemontesischen Blättern ungebührlich vergrößerte Zwischenfall kann als ausgeglichen angesehen werden.

Piemontesischen Blättern zufolge soll sich Hr. Thiers in einem Briefe an eine angesehene Person in Turin sehr entschieden gegen die französisch-piemontesische Allianz und einen italienischen Krieg ausgesprochen haben.

Modena, 20. Febr. (Wien. Ztg.) Aus Genua wurde telegraphisch gemeldet, daß bei Sarzana auf piemontesischen Gebiete von modenesischen Dragonern eine Verhaftung wegen Wegnahme eines den Verlauf eines Pfades bezeichnenden Fähnchens vorgenommen worden sei. Zur Verichtigung und Erläuterung können wir die nachstehende Darstellung folgen lassen:

Am 16. v. M. hat sich eine an 100 Mann zählende und von einem in Offiziersuniform gekleideten Individuum geführte bewaffnete Bande in der Nähe der piemontesisch-modenesischen Grenze in einer der Sektion Fontia (Gemeinde Carrara) entsprechenden Gegend versammelt und am äußersten Grenzpunkte eine trifolore Fahne aufgezogen. Beim Erscheinen einer modenesischen Jägerpatrouille fing jene Horde, obwohl sich die Patrouille auf modenesischem Gebiete hielt, zuerst an, Hinterschüsse auf dieselbe abzufeuern; in dem hierauf folgenden, mit der modenesischen Patrouille mit so ungleichen Kräften sich entspannenden Gemenge betrat die Horde sogar für kurze Zeit das modenesische Gebiet. Als jedoch eine 45 Mann zählende Verstärkung modenesischer Jäger unter dem Kommando eines Offiziers dazu kam, gingen die Angreifer über die Grenze zurück und entfernten sich. In Folge dieser Grenzverletzung, die offenbar auf Störung der öffentlichen Ruhe hinielte, hat sich die modenesische Regierung veranlaßt gesehen, eine angemessene Reklamation an die piemontesische zu richten.

Uebrigens finden fortwährend Provokationen von Piemont aus gegen das Herzogthum Modena statt, denen gegenüber die modenesischen Behörden, unterstützt von der Sympathie und dem guten Geiste der immensen Majorität der Unterthanen, nicht unthätig bleiben. Am 18. v. M. wurde im modenesischen ein Individuum verhaftet, das aufreißerische, an die herzoglichen Truppen gerichtete Druckschriften mit sich führte, in denen, wie gewöhnlich, Viktor Emanuel als König von Italien proklamirt wird.

Frankreich.

* **Paris, 23. Febr.** Von allen Seiten wird übereinstimmend versichert, daß die französische Nation durch alle Schickten und bis hinauf in das Ministerium vom Krieg nichts wissen

will. So schreibt man z. B. dem „Mainz. J.“ aus Marseille: „Ueberraschend ist es, daß, wenn man Frankreich von Jorbach, dem äußersten Grenzpunkte nach Osten, bis nach Marseille, der südlichsten Spitze des Landes, durchreist, die, man kann sagen, allgemeine Stimmung sich gegen einen Krieg erklärt... Fragt man Kaufleute, gebildete Männer, selbst hochgestellte, gänzlich unabhängige Personen über die gegenwärtige Lage, so erhält man durchweg die Antwort: „Wir wollen keinen Krieg; Niemand in Frankreich will denselben; nur der Kaiser, nicht einmal die Armee, verlangt nach einem solchen, junge Offiziere ausgenommen, welche avanciren wollen.“ Dagegen befürchten sehr Viele den Ausbruch des Kampfes, weil überhaupt die Stimmung und Lage der Art sei, daß kaum mehr anders geholfen werden könne. Von Rüstungen bemerkt man äußerlich wenigstens gerade nicht sehr viel; dagegen erblickt man in Metz viele Wagen, die Kriegsmaterial führen, und in den dortigen höchstbedeutenden Magazinen wird seit drei Monaten rastlos gearbeitet.“ Ähnliches schreibt man der „Nat.-Ztg.“ aus Paris: „Napoleon III. — heißt es in dem Artikel —, der doch sonst so manche Nuance des französischen Volksthum's mit Feinheit aufgefaßt und glücklich ausgedeutet, hat diesmal in der Beurtheilung der Nationalstimmungen getrrt, und die fanatische Friedensliebe, welche das Land durchdringt, ist zäher, als nach der Willenslosigkeit Frankreichs in den letzten sieben Jahren vorauszusetzen war. Die Franzosen wollen sich, wie es scheint, lieber mit materiellen Gütern als mit Ruhm für die verlorne Freiheit entschädigen lassen. Das Schlimmste für den Kaiser ist, daß er in seiner ganzen Umgebung kaum ein Ministerium für den italienischen Krieg zu bilden vermag, daß er und sein Vetter isolirt sind, wie die neuerlichen Wortwechsel des Legaten im Ministerium beweisen. Napoleon's I. Marschälle und Minister wurden doch erst nach den großen Kriegen reich, dick und träge, aber Napoleon's III. Satelliten sind es gar zu früh geworden. Freilich ist das Alles kein absolutes Hinderniß, und die La Roncière le Nourry, Niel, Mac Mahon, Bourbaki sind wohl im Stande, in die eröffneten Lücken nachzurücken, aber der Kaiser entschließt sich nur langsam zu Ministerwechseln.“

Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Man unterhält sich vielfach von den kriegerischen Phantasien, mit denen Prinz Napoleon die Rede des Hrn. Sterbini, des Sprechers der italienischen Deputation, beantwortet hat. An demselben Abend, wo er die Fährstüchlingsdeputation empfing, bezog sich Prinz Napoleon in die italienische Oper, wo „Norma“ aufgeführt wurde. Man hoffte auf eine Manifestation bei dem berühmten „Guerra! Guerra!“ aber der Bericht der Claque misglückte auf klagliche Art. — Der Minister des Innern hat jetzt auch einen Erlaß an die Gemeinden erlassen, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Regierung auf die Ergebnisse aller Franzosen zählen dürfe, falls es ihr gegen ihren Willen nicht gelänge, den Frieden aufrecht zu erhalten. — Mit Rußland ist man auf gutem Wege, aber lange noch nicht so weit, als die „Independance“ meint. Wir befinden uns in einer sehr wichtigen Phase, um nicht zu sagen: in der entscheidenden. Die Diplomatie Europa's hat seit lange keine solche Thätigkeit an den Tag gelegt. — Für Rechnung der sardinischen Regierung sind 30,000 Paar Stiefel und eben so viele Militärärzde in Frankreich bestellt.

* **Paris, 24. Febr.** Der Senat hat gestern 1) die Dotation der Prinzen und Prinzessinnen des kais. Hauses auf 2,200,000 Fr. erhöht, 2) dem Prinzen Napoleon 800,000 Fr. für seine Vermählungs- und Einrichtungsstellen bewilligt, und 3) der Wittve desselben ein jährliches Wittthum von 200,000 Fr., sowie eine ihrem Rang entsprechende Wohnung zugesichert. Das betreffende Senatus-Consultum wurde mit 126 gegen 2 Stimmen angenommen.

Die „Patrie“ bringt heute einen langen Artikel über die italienische Frage. Sie setzt auseinander, daß dieselbe eine politische und eine diplomatische Seite habe. Die erstere stelle die wirkliche Lage der Dinge, die Thatsachen, wie sie sich nach und nach entwickelt haben, dar; die diplomatische Seite dagegen sei der Ausdruck des geschriebenen Rechts, der Verträge von 1815. Die Politik könne die Thatsachen untersuchen und habe das Recht, zwar nicht den gewaltsamen Bruch der Verträge hervorzuheben, wohl aber eine friedliche Revision vorzuschlagen. Die Diplomatie habe es blos mit der Ausführung und der Auslegung der bestehenden Verträge zu thun. So sehr auch Frankreich sie hasse und verabscheue, so sei es doch keiner französischen Regierung in den Sinn gekommen, sich außerhalb des dadurch gegründeten allgemeinen Rechts zu stellen. Aber wenn die Verträge Frankreich binden, so seien sie um so mehr bindend für die Mächte, welche sie ihm aufgezwungen haben, namentlich für Oesterreich, welches die Hauptrolle dabei gespielt habe. Diese Macht habe sich aber nicht auf das ihr von den Verträgen sanktionirte Gebiet, das lombardisch-venetianische Königreich, beschränkt, sondern auch die Souveränität der übrigen italienischen Fürsten zu einem Schatten gemacht, und herrsche auch in Neapel, Modena, Florenz, Parma mittelst geheimer Verträge, welche dem seit 1815 festgestellten öffentlichen Rechte zuwider seien. Hier werde die italienische Frage eine europäische; ganz Europa habe das Interesse, diesen Zustand der Dinge zu verhindern, dieser Herrschaft ein Ende zu machen. Es sei also Grund da, zu vermuthen, daß alle großen Staaten Europa's sich verständigen werden, um Oesterreich zur Achtung vor dem Recht zurückzurufen, und daß Italien sein eigenes Leben und seine Unabhängigkeit wieder erhalten werde, ohne welche keine Reform wirksam, keine Lösung möglich sei. Von Piemont ist in dem Artikel keine Rede.

Das „Journ. des Deb.“ widerlegt die Nachricht, daß Fürst Couza in Bukarest die Vereinigung der Fürstenthümer dekretirt, und daß die moldauische Versammlung die Verschmelzung beider Versammlungen in Fokschani verlangt habe; sie habe nur ihre Verlegung dahin gewünscht, um dadurch ihre Arbeiten zu erleichtern. — „Pays“ verliert wieder einmal die Legalität der Doppelwahl Couza's nachzuweisen; auch gehe sie die Pforte gar Nichts an. — „Patrie“ betrachtet die Senkung Lord Cowley's nach Wien als ein Zeichen dafür, daß

das britische Kabinet sich dem französischen füge, und sieht darin eine neue erfreuliche Frucht der englisch-französischen Allianz. Das französische Regierungsorgan würde sich glücklich schätzen, wenn die englische Regierung auch jetzt und künftig mit Frankreich durch dick und dünn gehen wollte, oder, wie sich das Blatt ausdrückt: „Sicherlich würde es am glücklichsten und logischsten sein, wenn diese Allianz in Italien die Zivilisation, die Unabhängigkeit der Völker und die Ruhe Europa's beschützen würde, wie sie dieselbe im Orient und in der ganzen Welt (— Holstein? —) beschützt hat.“

Kürzlich wurde ein Eisenbahn-Inspektor vom Tribunal in Altkirch zu 50 Fr. Strafe verurtheilt, weil er auswärtige Zeitungen ohne weitere Anzeige bei den Grenzbehörden nach Frankreich hineingebracht hatte. — Graf Latorb' Auvergne reist heute Abend wieder auf seinen Gesandtenposten in Turin zurück. — Die Artillerieregimenter der Kaisergarde werden mit gezogenen Kanonen nach einem neuen Modelle versehen. — Börse: Rente, welche gestern 68.20 schloß, ging diesen Morgen auf 68.70, doch wich man in Folge harter Realisationen wieder auf 68.40, um gegen 1 1/2 Uhr neuerdings auf 68.40 zu geben. Alle Werthe schlossen sich der Bewegung der Rente an. Im weiteren Verlauf stieg Rente auf 68.50 und schloß zu 68.65. Nach dem offiziellen Schlusse gab man zu 68.55. Ererb. mob. 790 bis 792.50. St 675—677.50.

Großbritannien.

London, 24. Febr. (L. D. v. Fr. 3.) Nur die „Times“ meldet die Abreise Lord Cowley's. Sie findet dieselbe sonderbar, weil Cowley in Paris notwendig sei, und besorgt, er müsse in Wien melden, daß England vergebens eine Umstimmung Napoleon's versucht habe. Oesterreich möge daher, so weit seine Ehre es gestatte, veröhnliche Entschlüsse kundgeben; diese Gelegenheit, weiteres Unheil abzuwenden, werde kaum wiederkehren. — Der transatlantische Telegraph erhält eine Regierungsgarantie von 8 Prozent auf 25 Jahre.

* **London, 24. Febr. (L. Dep.)** Im Finanzberichte der „Times“ wird gesagt, man vermuthet, daß die Reise Lord Cowley's nach Wien im Einverständnis mit der französischen Regierung geschehe, und den Zweck habe, Englands Vermittlung zur Beilegung der auf Italien bezüglichen Schwierigkeiten anzubieten. Der „Morn. Star“ versichert, daß die auf morgen angelegte Interpellation Lord Palmerston's in einem sehr friedlichen Sinne vor sich gehen soll.

London, 24. Febr. Lord Palmerston will morgen keine regelrechte Debatte, sowie keine Abstimmung veranlassen. — Die von einigen Blättern gemeldete Nachricht von dem Austritt des Lordkanzlers aus dem Kabinet und Sir E. Bulwer Lytton's Ersetzung durch Hrn. Gladstone scheint vorläufig leere Erfindung.

Türkei.

* **Marseille, 24. Febr.** Die Pforte hat darauf verzichtet, ihre rumelische Armee an die Donau zu schicken, da der Oberkommandant erklärte, die Situation in Serbien sei eine bedenkliche, und daß es gefährlich sei, Bosnien, Albanien, und die Herzegowina von Truppen zu entblößen. Die Pforte wird Truppen von Konstantinopel und Skutari schicken, im Ganzen 24 Bataillone und darunter 12 von der kaiserlichen Garde. Die Hälfte dieser Truppen wird in Schumla lagern und die andern in Sofur, um die Moldau und Walachei zu beobachten. Eine walachische Deputation wird in Konstantinopel erwartet; es sind Unruhen im Distrikte von Jan in a ausgebrochen. Kuprili Pascha wird, seitdem er in Ungnade sich befindet, mit Glückwünschen überhäuft. — Die fanatische Bevölkerung von Rodos hat die Christen bedröht und einen Franzosen verwundet. Die französische Gesandtschaft hat türkische Truppen verlangt und Hrn. Duperré mit der Fregatte „Salamander“ dahin abgeschickt. Sie brachte 16 Gefangene nach Konstantinopel.

Vermischte Nachrichten.

* **Karlsruhe, 25. Febr.** Gestern Abend gastirte der bekannte Komiker Hr. Passel von Frankfurt im groß. Hoftheater. Es wurden zwei Stücke gegeben: „Eine Bekanntschaft im Seebade“ und „Die Landpartie nach Königstein“. Das Haus war überfüllt. Es versteht sich von selbst, daß dem berühmten Veteranen aus der alten komischen Schule reichliche Vorbeeren zu Theil wurden, zumal in der frankfurter Spezialität des Pampelmans's. Zwischen beiden Stücken spielte Hrn. Klinkerfuß aus Stuttgart ein Pianoforte-Konzert (aus G-moll) von Mozart. Der Vortrag der jugendlichen Künstlerin bezauberte ein schönes Talent und eine treffliche Schule und zeichnete sich namentlich durch Präzision, Korrektheit und geschickte Akkompagnierung aus. Etwas mehr Kraft wird sich wohl mit der Zeit von selbst ergeben. Hrn. Klinkerfuß fand den ehrenvollen Beifall, besonders im 2. und 3. Satz des Konzertes.

* In Friedrichshafen stürzte am 22. Febr. ein von Ehlingen kommender und nach Nordrach bestimmter Eisenbahn-Wagen beim Umladen auf das Schiff sammt dem zusammenbrechenden Kruppen in den See.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Hermann Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 27. Febr., 1. Quartal, 32. Abonnementvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Cherchez in der Küche**; Lustspiel nach dem Französischen von Lambert. Hierauf: **Das Salz der Ehe**; Lustspiel in 1 Akt, von Görner. Zum Beschluß: **Die Landpartie nach Königstein**; Frankfurter Lokalskizze in 4 Bildern. „Batel“ und „Pampelmans“: Hr. Passel vom Frankfurter Stadttheater, als Gast.

Nach der Vorstellung: Eisenbahn-Fahrt nach Bruchsal mit Aufenthalt in Durlach.

O. 816. Tauberbischofsheim. Meinen Freunden und Bekannten theile ich hiermit die für mich höchst schmerzliche Nachricht von dem unterm 15. Febr. l. J. erfolgten Tod meiner lieben Frau, Barbara, geb. Eschenbach, mit. Noch ist nicht ein Jahr verflossen, daß mir drei schon ziemlich erwachsene Kinder: Helene, Maria Anna und Johann (am 13. und 18. März v. J.), starben und schon mußte ihnen die Mutter im Alter von 46 Jahren folgen. Tauberbischofsheim, den 22. Febr. 1859. Schüller, Gymnasiumslehrer.

Guano.

M. 450. Bei Anlaß der herannahenden Saatzeit er-mangeln wir nicht, auf unser Lager von höchst ver-nünftigen Guano wiederholt aufmerksam zu machen.

Durch unsere Bezüge im Großen von den Lagern der peruanischen Regierung sind wir in Stand gesetzt, diesen Artikel nicht nur ganz ächt und unverfälscht, sondern auch eben so billig zu liefern, als wenn er selbst in nicht unbeträchtlichen Quantitäten — direkt von daher bezogen wäre.

J. P. Lanz & Comp. in Mannheim.

Verwalterstellege-such. O. 808. Ein Defonon sucht eine Verwalter auf einem großen Gut. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung zu erfahren.

O. 601. Fabr. Hofgut feil.

Der Unterzeichnete hat seinen im Lückenthal auf der Gemarkung Seelbach, 1 1/2 Stunde von Lahr, gelegenen f. a. Hofgut, feil, bestehend in einem neu rekonstruirten Wohnhaus mit Defonon-gebäude, neu gebauten Waschküchen mit Wasserleitung verbunden, 210 Ester Wald, 40 Ester Wiesen, 250 Ester Ackerfeld, zusammen 500 Ester.

Das Ganze ist ein geschlossenes Gut, im besten Zu-stande erhalten, mit verschiedenen Sorten sehr tragba-ren Obstbäumen besetzt.

Karl Reiser in Lahr.

O. 745. Nr. 502. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Materiallieferung für den Eisenbahn-Betrieb pro 1859.

Höherer Auftrag zufolge soll die Lieferung nach-gehender Materialien, die für den Betrieb der groß. Eisenbahn pro 1859 erforderlich sind, im Submis-sionsweg vergeben werden:

Brennmaterial.	
1) Holzlohlen	7520 Kubf.
Metallwaaren.	
2) Blech, weißes	258 Tafeln.
3) Zinn, englisches	1200 Pfund.
4) Zinn	1650 "
5) Antimonium	600 "
6) Wied- und Tafelblei	6500 "
7) Eisenabfälle	54 "
8) Messingabfälle	680 "
9) Leinwand, doppelte	300 Stüd.
10) do., ganze	1700 "
11) do., halbe	3300 "
12) Lattnägeln	10550 "
13) Bodennägeln, doppelte	4025 "
14) do., einfache	2800 "
15) Nägel, gewöhnliche	2000 "
16) Schloßnägeln	25300 "
17) Sattlernägeln	234800 "
18) Puffernägeln	13000 "
19) Nägel, gelbe und weiße	3600 "
20) Knopfnägeln	1400 "
21) Drahtseilen	450 Lauf. Fuß.
22) Kupfereisen, kleine	250 Stüd.
23) Wagenketten	60 "
24) Schaufeln, eiserne	196 "

Holzwaaren.	
25) Dielen, eichene	175 Stüd.
26) do., russische	9 "
27) do., rotbuche	11 "
28) do., hainbuche	3 "
29) do., pappelne	219 "
30) do., eichene	1500 "
31) Wagenbretter, eichene	13 "
32) Dielen, birchene	3 "
33) do., nußbaumene	34 "
34) do., birchbaumene	37 "
35) do., aspene	20 "
36) do., forstene	360 "
37) do., tannene	1900 "
38) Rahmenbretter, eichene u. tannene	2160 Lauf. Fuß.
39) Latten	2430 Stüd.
40) Wagenbretter, eichene	272 "
41) Madagontbretter	700 Pfund.
42) Schaufeln	190 Stüd.
43) Stempelstiele	930 "
44) Hammerstiele, große	825 "
45) do., kleine	862 "
46) Rothschäpel, hölzerne	1230 "
47) Pufferseiden, hölzerne	430 "
48) Pufferseiden, eiserne	250 "

Fettwaaren.	
49) Talg	5060 Pfund.
50) Talglichter	660 "
51) Schweinfett	830 "
52) Schmierseife	156 "
53) Fischtran	500 "
54) Lampengas	7100 Schoppen.

Sonstiges Material.	
55) Hanf	1800 Pfund.
56) Berg oder Baumwollfa-denreste	20700 "
57) Staubbefen	49 Stüd.
58) Staubbefen	131 "
59) Wagenbürsten	41 "
60) do., mit Stiel	6 "
61) Radbürsten	22 "
62) Fußbürsten	69 "
63) Strümpfer	48 "
64) Schmitzelpapier	6700 Blatt.
65) Glaspapier	837 "

66) Glasfaseln, doppelte	98 Tafeln.
67) do., einfache	212 "
68) Plombirschüre	423 Pfund.
69) Bindfäden	170 "
70) Näbriemen	1340 Stüd.
71) Spigstränge	1470 "
72) Menning	3070 Pfund.
73) Borax	54 "
74) Salmiak	51 "
75) Leim	80 "
76) Kieffpapier	700 Buch.
77) Segeltuch	600 Ellen.
78) Zirkel	600 "
79) Packeinwand	580 "
80) Wachsstück	240 "
81) Wollentuch	100 "
82) Rosshaar	100 Pfund.
83) Segras	1100 "
84) Bleiweiß	3430 "

Diejenigen, welche den einen oder andern Gegen-stand im Ganzen oder theilweise zu liefern beab-sichtigen, haben ihre desfallsigen Angebote schriftlich und versiegelt und mit der Aufschrift Materiallieferung pro 1859 längstens bis

Donnerstag den 10. März, Morgens 9 Uhr, bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

Den Anerbietungen auf Lieferung der unter D. 3. 49-56, 64 u. 65, 72-75, 77-79, 82-84 aufgeföhrt Materialien sind genügende und genau be-zeichnete Musterstücke und Proben beizulegen. Die Lieferungsbedingungen nebst einem detaillirten Verzeichniß der zu liefernden Dienen-Sorten können bei den Materialverwaltungen auf den Bahnhöfen Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Dos, Rehl, Offen-burg, Freiburg, Baiel und Waldshut eingesehen wer-den.

Von den Musterstücken der unter D. 3. 7-24, 42-48, 57-63, 68-71, 77-81 aufgeföhrt Gegenstände kann bei der diesigen Materialver-waltung Einsicht genommen werden. Karlsruhe, den 22. Februar 1859. Verwaltung der groß. Eisenbahn-Hauptwert-hätte und des Hauptmagazins. D b f e r.

O. 761. Bilsfeldingen. Eisenbahn-Bau von Durlach bis Pforzheim.



Lieferung von Eisenbahn-Schwellen.

Zur Verfertigung der Ausweichtypen in den Sta-tionen der Bahnstrecke von Durlach bis Bilsfeldingen haben wir folgende eichene und tannene oder forstene Schwellen von den beizestigten, in bairischem Maße angegebenen Dimensionen nöthig, nämlich:

1) Eichene Eichenstochschwellen	128 Stüd., 21' lang 9" breit 6" hoch,
64 " 11' 8" " 10" " 5 1/2" hoch,	
96 " 8' " 8" " 3" "	
32 " 4' " 20" " 6" "	
2) Eichene Stochschwellen	11' breit, 5 1/2" hoch,
145 Stüd. von 9-20 Fuß Länge.	
3) Eichene Mittelschwellen	8" breit, 5" hoch,
100 Stüd. von 12 1/2-13 1/2 Länge.	
4) Tannene oder forstene Mittelschwellen	8" breit,
5" hoch,	
542 Stüd. von 8 1/2-14 Länge.	

Wir beabsichtigen obige Lieferung franco Station Durlach ganz oder in Abtheilungen im Wege der Sub-mission zu vergeben, und laden somit hierauf Beizestrende ein, ihre Angebote für den laufenden Fuß, unter genauer Angabe der Schwellen nach Stück-zahl und Sorte, verslossen und mit der Aufschrift „Schwellenlieferung betref.“ versehen, längstens bis 19. März d. J., Mittags, portofrei beim Eisen-bahn-Bau-Bureau zu Bilsfeldingen einzureichen, wo-selbst auch die Lieferungsbedingungen und Schwellen-verzeichnisse zur Einsicht aufstehen. Pforzheim, den 22. Februar 1859. Groß. bad. Eisenbahn-Bau-Inspektion. A. A. D e r n.

O. 400. Nr. 420. Ettlingen. Soumissions-Begebung.

Für diesseitiges Hauptmagazin werden 2500 Ellen weißwäntene Leinwand, 25 Zoll breit, 600 " Multum, 19 Zoll breit, beige-färbt und im Soumissionswege in Lieferung über-tragen. Die Soumissionen sind schriftlich und ver-siegelt bis 2. März d. J., Vormittags 11 Uhr, an-der einzureichen. Die Lieferungen müssen bis 1. Juni d. J. effectuirt sein. Muster und Bedingungen können auf diesseitigem Geschäftsstempel eingesehen werden. Ratifikation durch hiesiges Kriegsministerium wird vorbehalten. Ettlingen, den 15. Februar 1859. Groß. bad. Hauptmagazin-Verwaltung. W a t z e n e g g e r, Oberstl.

O. 646. Karlsruhe. Dampfersteigerung.

Nächsten Montag den 28. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird der Pferdebesitzer aus den Stallungen zu Gottsche für den Monat März d. J. gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert. Berechnung des Gr. Artillerie-Regiments. G. R o c h, Regiment-quartiermeister.

O. 753. Mosbach am Neckar. Stammholz-Versteige-rung.

Die Stadtgemeinde Mosbach läßt im Stadtwald Posbach öffentlich versteigern, Dienstag den 22. März 1859, Vormittags 9 Uhr anfangend: 100 schwere Eichämme, zu Polländer geeignet. Mittwoch den 23. März 1859, Vormittags 9 Uhr anfangend: weitere 100 schwere Eichämme, Polländerholz; wozu die Eigenthümer eingeladen werden. Mosbach, den 23. Februar 1859. Der Waldmeister: J. E n d l i c h.

Landwirthschaftlicher Regional-Concurs zu Straßburg vom 24. — 29. Mai 1859. Sohn & Greiner in Straßburg & Kehl

bevorzugen alle Zoll- und andere Formalitäten, erteilen Auskunfts und geben mit Prospektus und Deklarations-Formularen zu Diensten. Deklarationen werden nur bis zum 1. April angenommen. O. 490.

O. 749. G r a b e n. Gastwirthschafts-verkauf oder Verpach-tung. Unterzeichneter ist gesonnen, wegen Geschäftsverän-derung sein Gasthaus daber zum Goldenen Hirsch (Hof) zu verkaufen oder zu verpachten, wozu die Liebhaber auf

Montag den 14. März d. J., Mittags 1 Uhr, in meine Wohnung eingeladen werden. Das Wirthschaftsgebäude besteht im untern Stod aus einem geräumigen Wirthszimmer mit großem Nebenzimmer und drei andern Zimmern, großer Küche, Speisekammer und Waschküche, nebst gewölbtem und einem Balkeneller. Im obern Stod aus acht geräu-migen Zimmern und Speider. Die Hofstätte besteht aus großem Hof, einem klei-nern Hof, einer Chaisenremise, einer Scheuer, drei großen Ställen und sieben Schweinfällen, sowie einem neuen gewölbten Keller unter der Remise. Auf Verlangen kann auch ein Garten und Feldgü-ter mit abgegeben werden, und eignen sich diese geräu-migen Realitäten überhaupt zu jedem größeren Unter-nehmen. Graben, den 23. Februar 1859.

Hofhalter Nagel. O. 778. Nr. 800. S a d i n g e n. Den Neubau der Kirche zu Oberfödingen betr. Höherer Anordnung zufolge sollen die Arbeiten zum Neubau der Pfarrkirche in Oberfödingen sowohl im Ganzen als auch im Einzelnen im Wege öffentlicher Versteigerung vergeben werden. Diese findet am 12. März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf der Domänenverwaltungs-Kanzlei statt, wo die Pläne und Kostenüberschläge jederzeit zur Ein-sicht offen liegen. Die Baukosten sind, ausschließlich der Hand- und Fuhrkosten, welche die Gemeinde zu leisten verpflichtet ist, wie folgt veranschlagt:

I. Vom Langhaus und Chor.	
Maurerarbeit	11798 fl. 51 fr.
Steinbauerarbeit	3785 fl. 16 fr.
Zimmerarbeit	3843 fl. 45 fr.
Schreinerarbeit	2638 fl. 18 fr.
Schloßerarbeit	900 fl. — fr.
Glasarbeit	495 fl. 18 fr.
Blechnarbeit	176 fl. — fr.
Anstreicherarbeit	866 fl. 50 fr.
24504 fl. 18 fr.	

II. Vom Thurm.	
Maurerarbeit	3413 fl. 27 fr.
Steinbauerarbeit	802 fl. 32 fr.
Zimmerarbeit	639 fl. 36 fr.
Schreinerarbeit	149 fl. 20 fr.
Schloßerarbeit	561 fl. — fr.
Glasarbeit	106 fl. 36 fr.
Blechnarbeit	736 fl. — fr.
Anstreicherarbeit	81 fl. 12 fr.
6480 fl. 43 fr.	

Sadingen, den 23. Februar 1859. Gr. Bez. Bauinspektion. Gr. Domänen-Verwaltung. Steinw a r t, Kaiser.

O. 824. Nr. 947. Eppingen. (Aufsorderung und Forderung.) J. U. S. gegen Wilhelm Eilber von Sulzfeld, wegen widernatürlicher Unzucht. Der unten signalisirte Wilhelm Eilber von Sulzfeld ist des Verbrechens der widernatürlichen Unzucht angeklagt und hat sich der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen. Derselbe wird deshalb aufgefordert, innerhalb 4 Wochen sich daber zu stellen, wozu er das Er-kenntniß nach dem Ergebnis der Untersuchung würde gefaßt werden. Zugleich wird das Vermögen desselben mit Beschlagnahme belegt. Sämmtliche Polizeibehörden ersuchen wir, auf Eilber zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher einzuliefern.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Donnerstag, 24. Febr.

Staatspapiere.		Anleihen-Loose.	
Oest.	5 1/2% M. l. S. b. R.	G. H. S.	4 1/2% Obligat.
5 1/2% do. do. holl. St.	—	100% P.	100% P.
5 1/2% do. 1852 l. Lat.	8 1/2% bez.	9 1/2% G.	9 1/2% G.
5 1/2% do. l. S. b. R.	8 1/2% bez.	7 1/2% G.	7 1/2% G.
5 1/2% Nat.-Anl. v. 1854	7 1/2% bez. u. G.	3 1/2% Obl. ditto	3 1/2% Obl. ditto
5 1/2% Met.-Obl.	6 1/2% P.	3 1/2% Obl. b. Rotha.	3 1/2% Obl. b. Rotha.
5 1/2% do. 1852	6 1/2% P.	3 1/2% Oblat.	3 1/2% Oblat.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	3 1/2% ditto	3 1/2% ditto
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Russl. 4 1/2% Hope G. u. C.	4 1/2% Hope G. u. C.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Span. 3 1/2% inland. Schuld	3 1/2% inland. Schuld
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Port. 3 1/2% Obligationen	3 1/2% Obligationen
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Holl. 2 1/2% int. u. g.	2 1/2% int. u. g.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Belg. 3 1/2% O. l. Fr. 25kr.	3 1/2% O. l. Fr. 25kr.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	3 1/2% do. bel. Rth.	3 1/2% do. bel. Rth.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Sard. 3 1/2% O. b. R. l. v. 8 1/2	3 1/2% O. b. R. l. v. 8 1/2
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	3 1/2% O. b. R. l. l. 25kr.	3 1/2% O. b. R. l. l. 25kr.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Tosc. 3 1/2% O. C. b. Goldsch.	3 1/2% O. C. b. Goldsch.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	3 1/2% Obl. bel. Rotha.	3 1/2% Obl. bel. Rotha.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Schuld. 3 1/2% O. b. R. E. R. 105	3 1/2% O. b. R. E. R. 105
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	Schweiz. 3 1/2% Eidg. Obl.	3 1/2% Eidg. Obl.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	N. An. 6 1/2% St. Dil. 2 1/2	6 1/2% St. Dil. 2 1/2
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	6 1/2% St. L. v. C. b. d. S.	6 1/2% St. L. v. C. b. d. S.
5 1/2% do. 1850	6 1/2% bez. u. G.	6 1/2% St. L. v. C. b. d. S.	6 1/2% St. L. v. C. b. d. S.

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.	
Frankfurter Bank a 500 G.	118 1/2 P. ex D.
Oesterr. Nat.-Bank-Akt.	165,70 bez.
Oest. Credit-Akt. a 200	213-21 1/2 bez.
Bayr. Bankaktien a 500 G.	109 bez.
Darmst. B. l. u. 2. Ser. a 250 G.	109 bez.
Weim. B.-A. a 100 Rthlr.	92 1/2 P.
Mitteldeutsche Creditakt.	76 1/2 bez. ex D.
Norddeutsche	75 1/2 P.
l. u. n. B. l. Lux. Fr.	250
Berl. Disc. Anth. a 105 G.	105 P.
Ldg. H. Ldbk. b. R. Erling.	80 1/2 P. ex D.
Tannus-Eisenw.-A. a 250 G.	355 P.
Frankl.-Han. Eisenw.-Akt.	77 P.
Oest. Staats-Eisenw.-A.	151 bez.
Oest. Süd-Nord Verb.-Akt.	80 P. 78 1/2 G.
Rhein-Nah- u. B. S. u. P. 1/2	26 P.
3 1/2% Ldw. Bez. Eisenw.-Akt.	140 1/2 G.
3 1/2% PL. Max. E. A. b. R.	95 P.
3 1/2% Bayr. Oest. b. Rthsch.	98 1/2 P.
3 1/2% H. S. Ludw. A. o. Zinsb.	97 P.
Nordl.-Fr. Wilt. Nordb. A.	—
Givorn. Floranz-Bis-Akt.	76 G.
3 1/2% Hess. Ludwigsbahn	99 1/2 P.
3 1/2% Pr. O. Oest. St. G. E. G.	52 1/2 P.
3 1/2% Oest. L. l. P. O. l. S.	70 P.
3 1/2% do. 2.	74 P.
Ludw.-B. S. u. P. 1/2 Pr.-Obl.	102 1/2 P.
3 1/2% Pr.-Obl.	102 1/2 P.
3 1/2% Frkl. Han. Pr.-Obl.	99 1/2 G.
3 1/2% P. O. Fr. N. B. Fr. 28	—
3 1/2% P. O. Fr. O. B. Fr. 48	—
Südd. Bankakt. 300 Rthlr.	223 P. 22 1/2 G.
Leipa. Creditakt. 90 Rthlr.	61 G.
Sp. H. u. l. 1 1/2% E. L. R. 28kr.	439 P.
dt. C. A. G. P. a. C. 300 Rthlr.	196 P. 492 G.
3 1/2% K. Rth. E. A. 70 1/2 R.	161 P.
Bayr. Oest. b. R. 25 1/2 R.	98 P.
Hess. L. A. L. C. 70 1/2 R.	130 P.
Deutsch. P. b. A. 200 R.	130 P.
Providentia-Ferrov. 100 R.	105 P.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Buchdruckerei.